

Adresspendent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug · Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto · Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend · Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

67. Jahrgang

Berlin, den 30. Oktober 1929

Nummer 87

Zur Preisgestaltung im Buchdruckgewerbe

Der Direktor des Berechnungsamtes des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Herr Sturm (Leipzig), hat auf der Jubiläumstagung des DBV. in Mainz ein Referat gehalten, dessen Kernpunkte in der „Zeitschrift“ Nr. 73 vom 10. September 1929 in folgenden Sätzen zusammengefaßt worden sind:

Wenn auch festgestellt werden muß, daß im deutschen Buchdruckgewerbe mehr Pressen vorhanden sind als zur Bewältigung der anfallenden Aufträge notwendig sind, wenn man also von einer sehr starken Konkurrenz sprechen kann, so fällt doch ganz besonders auf, daß eine außerordentliche Senkung des Preisniveaus im Buchdruckgewerbe stattgefunden hat. Vielleicht war es gar nicht gut, daß in Fachzeitschriften und Tageszeitungen so viel von der Not des Buchdruckgewerbes geschrieben wurde. Man kann heute nicht erwarten, daß Auftraggeber sich schüßend vor den Buchdrucker stellen und auf Grund guter alter Beziehungen angemessene Preise zahlen. Das Gegenteil muß festgestellt werden. Man überreicht Angebote, vielfach solche, die ohne jede Aufforderung abgegeben werden, bewirken die Lösung jahrelanger geschäftlicher Beziehungen. Wer will es dem Auftraggeber verdenken, daß er seinen Drucker wechselt, wenn ihm von anderer Seite unter Garantie gleichwertiger Lieferung wesentlich niedrigere Angebote gemacht werden? Wer will den Drucker verurteilen, der bei Vorlage billiger Konkurrenzangebote seine bisherigen Preise, wenn auch schweren Herzens, einer Revision nach unten unterzieht? Daß mancher Drucker, dem die Offerte des Konkurrenten mit verdecktem Briefkopf vorgelegt wird, dabei auch noch hinteres Licht geführt wird, sei nur nebenbei erwähnt. Die Sorge um die Kundschaft und den Auftragsbestand verdrängt nur zu oft das Prinzip, nur zu Preisen zu arbeiten, die auch einen Nutzen gewährleisten. Es dürfte heute kaum noch häufig vorkommen, daß der Auftraggeber sich damit begnügt, einen Buchdrucker zur Abgabe eines Preises aufzufordern. Es müssen schon mindestens drei bis vier sein, in vielen Fällen leider ein halbes Duzend und mehr. Die vergessliche Arbeitsleistung, die damit dem gesamten Gewerbe aufgebürdet wird, ist ein Leerlaufposten, der schwer ins Gewicht fällt. Die Unterschiedlichkeit der abgegebenen Preise trägt eine starke Unsicherheit in die Auftraggeberkreise. Dabei gibt es kaum in irgendeinem Gewerbe so erscheinende Richtlinien für die Berechnung, wie sie der Deutsche Buchdrucker-Preisrat für das Buchdruckgewerbe darstellt. Daß von den Auftraggebern, insbesondere von denen aus dem Verlag, tarifliche Preise als unangemessen hoch bezeichnet werden, braucht nicht wunderzunehmen, weil ihnen täglich Offerten von Buchdruckern zugehen, in denen diese tariflichen Preise ausgeschaltet sind. Angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Lage des Buchdruckgewerbes aber muß diese Behauptung mit aller Energie zurückgewiesen werden. Ein von einer Organisation auf Grund von Betriebsergebnissen herausgegebener Preisrat muß neben den allgemeinen Gestehungskosten eine Verzinsung des Anlage- und Betriebskapitals und die geschäftlich zulässige Abschreibungsquote neben einem bescheidenen Verdienst berücksichtigen. Wenn die Auftragsnot und die Konkurrenz den einzelnen Betriebsinhaber zwingt, von dieser allein gebunden und wirtschaftlich gebotenen Preisfeststellungsmethode abzuweichen, so ist das für den Betrieb wie für das gesamte Gewerbe sehr bedauerlich. Die Folgen einer solchen Preispolitik sind unaussprechlich. Sie zeigen sich im Buchdruckgewerbe in einem Maße, daß eben heute die Öffentlichkeit darüber schreiet und spricht.

Wir haben gegenüber der Preispolitik des Deutschen Buchdrucker-Vereins von jeher einen kritischen Standpunkt eingenommen, und zwar weniger im Hinblick auf den formalen Aufbau des Preisratens als infolge seiner Wirkungen auf die inneren Konkurrenzverhältnisse wie auf die Kundschaft des Buchdruckgewerbes. Wir konnten uns nie ganz des Eindrucks entziehen, daß es sich dabei neben dem rein fachtechnischen Wert einer notwendigen Rationalisierungsgrundlage gewerbepolitisch gesehen und bildlich gesprochen um einen Gartenzwanz handelt, dessen Anlage ein Einsteigen in des Nachbarn Garten im Rahmen der privat-

kapitalistischen Konkurrenz geradezu provoziert. Die vorstehenden Darlegungen des obersten Preisratensachverständigen im DBV. bestätigen diese Vermutung, wenn auch ungewollt. Mit welchem Recht, so fragen wir angesichts der Sturmischen Bekenntnisse, klammert man sich überhaupt noch an den Preisrat und wettert gegen seine Unterbieter, wenn man selbst von verantwortlicher Seite aus zugeben muß, daß die allgemeine Durchführung des Druckpreistarifs unmöglich ist und unmöglich sein muß, weil eben das Wesen der privatkapitalistischen Konkurrenz im Buchdruckgewerbe stärker ist als jede Preisbindung. Man kann angesichts aller dieser Erscheinungen auf preistariflichem Gebiete in unserm Gewerbe geradezu von einem Preisrat der Kunsthaft sprechen, statt von einer vernünftigen Preisregulierung auf organisatorisch-gewerblicher Grundlage. Des Pudels „Kern“ liegt eben nach wie vor darin, daß ohne eine von tieferer Erkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Triebkräfte getragenen Zusammenfassung aller deutschen Buchdruckerebetriebe zu einer in sich qualitativ wie quantitativ gegliederten Produktionsgemeinschaft an eine den Fortschritten der Technik und der Wirtschaft gerecht werdende Preisgestaltung überhaupt nicht mehr zu denken ist. Statt dieses Übel an der Wurzel zu fassen, beschränkte man sich in Mainz auf eine sehr oberflächliche Kritik der vorhandenen Auswüchse, ohne daraus die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Man stellte fest, daß die Druckaufträge gegen das erste Halbjahr 1928 um 12 Proz. gesunken seien und das ganze Jahr in seinem Ergebnis überhaupt unbefriedigend gewesen sei. Welcher Maßstab zu dieser Feststellung geführt hat, ist aus dem Bericht der „Zeitschrift“ nicht zu entnehmen; wir sind der Ansicht, daß dieser Rückgang nur relativ im Hinblick auf den ungesunden erweiterten Produktionsapparat (durch neue Setz- und Druckmaschinen, die sich nicht nur auf den Ersatz alter Maschinen beschränkten) und besondere Rationalisierungsmaßnahmen zu beurteilen ist. Direktor Sturm gab selbst zu, daß im deutschen Buchdruckgewerbe viel mehr Druckmaschinen vorhanden sind, als zur Bewältigung der anfallenden Druckaufträge erforderlich wären. Hätte man also derartige Neuanschaffungen nur auf das Allernötigste beschränkt, dann wäre die „große Not“ im Buchdruckgewerbe eine bestimmte „kleinere Not“. Denn das hier kurzfristigerweise festgelegte Kapital hätte sich bestimmt anderweitig besser verwerten lassen, als durch überflüssige Pressen. Statt dessen muß nun auf Prinzipalsseite von einer immer stärker werdenden Konkurrenz gesprochen werden, und zwar von einer Konkurrenz in der eigenen Reihen, die zu einer außerordentlichen Senkung des Preisniveaus im Buchdruckgewerbe geführt hat. Viel zu spät wird auch erkannt, daß es gar nicht gut war, „daß in Fachzeitschriften und Tageszeitungen so viel von der Not des Buchdruckgewerbes geschrieben wurde“. Es wird bei diesen Klagen ganz übersehen, daß fast jede Versammlung des DBV. sich mit diesem „Zentralproblem“ beschäftigte. Deshalb sollte man sich nicht wundern, wenn die Öffentlichkeit durch Fachzeitschriften und Tageszeitungen von solchen Vorgängen unterrichtet wird. Erst jetzt erkennt man auf Prinzipalsseite, daß die ewigen Jeremiaden über die schlechte Lage des Gewerbes diesem keineswegs dienlich sind, sondern nur dazu beitragen, immer größeres Mißtrauen zu verbreiten, um schließlich doch nicht verbergen zu können, daß die in der Hauptfache aus Ideologipolitischen Tendenzen öffentlich aufgebaufte Notlage des Buchdruckgewerbes in dem geschützten Maße gar nicht vorhanden ist. Der Umfang der Buchdruckerebetriebe kein zuverlässiger Gradmesser. Sie ist in erster Linie eine Folge der starken

Vermehrung der Setzmaschinen sowie der gegen früher viel leistungsfähigeren Ziegel- und Schnellpressen sowie der neuen Rotationsmaschinen und der trotzdem immer umfangreicher gewordenen Lehrlingsausbildung. Die unvermeidbaren Umgestaltungen durch die Fortschritte der Technik haben zu einer Rationalisierung der graphischen Produktion geführt, deren Vorteile zum größten Teil nur den Unternehmern zugute gekommen sind. Daß sich die Unternehmer in der praktischen Bewertung dieser Vorteile der technischen Entwicklung außerdem noch zu einer überspannten Selbstfinanzierung und ungesunden Erweiterung der Betriebsanlagen weit über den tatsächlichen Bedarf hinaus verleben ließen, befindet einen sehr bedauerlichen Mangel wirtschaftlicher Voraussicht. Die Verantwortung dafür haben die Unternehmer allein zu tragen. Und es ist das gute Recht und die Pflicht der Arbeitererschaft, sich gegen jede Abwälzung dieser von den Unternehmern in kurzfristiger Spekulation verschuldeten Belastung auf ihre Schultern mit allen Mitteln zu wehren. Nach wie vor erblicken wir daher in der Schaffung und Erhaltung erträglicher und fortschrittlicher Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Buchdruckgewerbe auf Grund ihrer kulturellen Berechtigung die beste Sicherung einer einwandfreien Preisgestaltung. In der von maßgebender Prinzipalsseite selbst festgestellten Tatsache, daß es in den letzten Jahren möglich war, den Produktionsapparat der Betriebe trotz außergewöhnlicher Senkung des Druckpreinsniveaus weit über den wirklichen Bedarf hinaus zu erweitern, sehen wir das Gegenteil einer besonderen Notlage des Gewerbes. Es scheint trotz größter Schmutzkonkurrenz keineswegs an Mitteln zu einer solchen sehr überflüssigen und dazu noch äußerst kostspieligen Flucht in die Sachwerte geknickt zu haben. Wenn z. B. über eine außergewöhnliche Senkung des Preisniveaus geklagt wird, wie ist es dann möglich, daß Herr Sturm als der oberste Preisratwächter selbst sagen kann: „Wer will den Drucker verurteilen, der bei Vorlage billiger Konkurrenzangebote seine bisherigen Preise, wenn auch schweren Herzens, einer Revision nach unten unterzieht?“, und dann weiter: „Die Sorge um die Kundschaft und den Auftragsbestand verdrängt nur zu oft das Prinzip, nur zu Preisen zu arbeiten, die auch einen Nutzen gewährleisten.“ Wie passen diese Sätze zu der sonstigen Lamentation über die Schmutzkonkurrenz? Schühend stellt man sich auch hier vor die so oft schon in der „Zeitschrift“ konterfeierten „Totengräber des Gewerbes“ und vergißt ganz den guten Rat dieses Blattes, man solle diesen doch ruhig den Auftrag überlassen, denn je eher solche ein Verächter aller preistariflichen Gepflogenheiten zugrunde gehe, um so eher sei wieder ein Schmutzkonkurrent erledigt. Ist es denn überhaupt möglich, daß man bewußt und nur aus Sorge um die Kundschaft und den Auftragsbestand das Ertragsprinzip fallsetzt? Wenn sich ein derartiges Preisniveau (40 bis 50 Proz. unter Preisrat) festsetzen auf der Tagesordnung) in unserm Gewerbe eingebürgert hat, so ist das eben nur ein Beweis, daß das ganze Buchdruckgewerbe ein Loch hat und daß sich, auch ohne Einfaltung der preistariflichen Gesetze, noch verdienen und auch auskommen läßt. Was nützt ein noch so fein und korrekt ausgeklügelter Preisrat, wenn er in der Praxis nur als Marginaltarif beurteilt wird und höchstens dort eine Rolle spielt, wo es sich darum handelt, auszurechnen oder festzustellen, wie hoch die gegenseitigen „kollegialen“ Unterbietungen sind?

Darum pflüchten wir auch Herrn Sturm bei, wenn er sagt: „Die Unterschiedlichkeit der abgegebenen Preise trägt eine starke Unsicherheit in die Auftraggeberkreise. Dabei gibt es kaum in irgendeinem Ge-

Das Genossenschaftswesen

Mitbestiz an der Wirtschaft

Es ist die unumgängliche Tatsache vorzuziehen, daß dem Privatbesitz an Kapital, Fabriken, Einrichtungen, Wohnhäusern, Handelsniederlassungen usw. in steigendem Maße der Gemeinbesitz gegenübertritt. Daß der Staat als größter Besitzer der Verkehrsmittel und sonstiger gewerblicher Anlagen den Mitbestiz aller Staatsbürger demonstriert, erscheint dabei wie eine Selbstverständlichkeit; ebenso, daß die Gemeinden und auch Amisörperschaften sich in Besitz von Verkehrsmitteln, gewerblichen und hygienischen Anlagen befinden, soweit das Allgemeininteresse es rechtfertigt. Auch hier Mitbestiz aller Gemeindebürger und Einwohner, ohne daß man sich eigentlich eine besondere Vorstellung davon macht, daß dieser Mitbestiz an der Wirtschaft des Staates und der Gemeinden einfach Gemeinwirtschaft ist. Ein Stück der Gemeinwirtschaft, die man an sich ja nicht als neue Wirtschaftsform ansprechen kann, weil sie in der Entwicklungsgeschichte der Völker und ihrer Wirtschaft immer und überall schon vorhanden war.

Dieser Mitbestiz an der Wirtschaft verschwindet aber hinter der bürokratischen Verwaltung, die nur eine Kontrolle durch die parlamentarische Körperschaft kennt. Aber effektiv ist der Mitbestiz durch die Staats- und Gemeindebürger vorhanden. Und er beweist seine Notwendigkeit und Nützlichkeit im Allgemeininteresse, sonst würde er nicht in immer heftigerer Weise vom großen Privatkapital bekämpft, das im Mitbestiz der Allgemeinheit nun eben einmal eine Schmälerung seiner Profitquellen sieht.

Neben der bürokratischen Gemeinwirtschaft des Staates und der Gemeinden, welche schon längst Milliardenwerte im volkswirtschaftlichen Verkehr umtreibt und deshalb als starker volkswirtschaftlicher Faktor zu bewerten ist, hat sich der genossenschaftliche Mitbestiz in der Wirtschaft stark entwickelt. Vor allem bei den Konsumgenossenschaften. Und dieser Mitbestiz genießt den normalen Vorkzug, daß er der selbständigen Initiative der teilhabenden Bevölkerung zu verdanken ist. Nicht bürokratisch ausgezogen, sondern der Mitarbeit, Kontrolle und Verantwortung aller Mitbestizenden unterstellt. Selbstverwaltung und Selbstverantwortung sind die moralischen Träger der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft. Und deren Entwicklung zeigt, daß der genossenschaftliche Mitbestiz in der Wirtschaft ein gesunder, weil auch sittlicher Faktor ist.

Saben doch die deutschen Konsumgenossenschaften im Verlaufe eines Menschenalters eine Warenversorgung aufgebaut, die heute bei rund 4 Millionen Mitgliederfamilien rund 16 Millionen Personen, also 25 Proz. der deutschen Gesamtbevölkerung, ernährt. Dazu Hunderte von Genossenschaftsfabriken, Handelsniederlassungen usw. errichtet, von welchen Betrieben jede Maschine, jede Diegenenschaft, jede Einrichtung, jeder Nagel im gleichmäßigen Mitbestiz jeder einzelnen Mitgliederfamilie sich befindet! Und nicht nur nach Millionen, sondern nach Milliarden Reichsmark bezieht sich der Waren-, Produktions- und Geldverkehr dieser sozusagen aus dem Nichts entstandenen Wirtschaft! Einer Wirtschaft, die allen Mitbestizern gleichmäßig dient und bei kleinstem Kapital des einzelnen in jedem die gleichen wirtschaftlichen Vorteile bietet — bei gleichzeitiger Anteilnahme am Geschäft.

Der Mitbestiz an und in der Wirtschaft ist darum kein Schlagwort. Er ist lebenswahre und lebenskräftige Wirklichkeit. Dazu von größter sittlicher Bedeutung, weil er das Volk in wirtschaftliche Erziehung nimmt. Die Realität dieses Mitbestizes, dem die größten und glänzendsten Perspektiven offenstehen, kann sich jede Familie als Mitglied einer Konsumgenossenschaft sichern. So entwickelt sich — Mitbestiz an der Wirtschaft.



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Paul Langner in Breslau
Eingetreten: November 1879
Zeit Juvalde



Georg Böhm in Magdeburg
Eingetreten: 1. November 1879
Zeit Juvalde



Schlechte Zeiten - Neuer Reichtum

Das Klage lied der besitzenden Klasse über „schlechte Zeiten“ ist bekanntlich so alt wie die Existenz der Reichen selbst. Es ist deshalb sehr lehrreich, den Inhalt dieser Klage lieder unter der Lupe der Statistik zu untersuchen. Eine solche Möglichkeit bietet die Reichsstatistik des Einkommens-Steueraufkommens für das Jahr 1926, die kürzlich veröffentlicht wurde.

Dabei müssen zwei Hauptgruppen unterschieden werden; denn von den 27 Millionen Erwerbstätigen unterlagen 23,25 Millionen dem Lohn- und Gehaltsabzug und 3,76 Millionen der Einkommenssteuerveranlagung.

Von den Lohn- und Gehaltsempfängern hatten 10,39 Millionen kein steuerpflichtiges Einkommen, d. h. sie verdienten weniger als 1200 M. jährlich. Dazu kommen 360 000 Erwerbstätige, deren steuerfreies Existenzminimum einschließlich Familienernähigung durchschnittlich 1877 M. pro Jahr betrug. Der Rest von 12,49 Millionen Steuerpflichtigen wurde mit einem Gesamteinkommen von 25,06 Milliarden Mark zur Steuer herangezogen, das Durchschnittseinkommen betrug 2006 M. jährlich.

Die soziale Gliederung derjenigen Personen, die der Steuer veranlagung unterliegen, ergibt folgendes interessantes Bild: Das zur Steuer veranlagte Gesamteinkommen betrug etwa die Hälfte der ersten Gruppe, nämlich 12,6 Milliarden Mark, das sich wie nachstehend aufgeführt verteilt:

bis	1500 M.	45,61 Proz.
1500 bis	3000 M.	29,2 Proz.
3000 bis	5000 M.	11,6 Proz.
5000 bis	8000 M.	5,4 Proz.
8000 bis	16000 M.	5,6 Proz.
16000 bis	50000 M.	2,23 Proz.
50000 bis	100000 M.	0,25 Proz.
über	100000 M.	0,10 Proz.

Diese Zahlen bekommen aber erst eine richtige Bedeutung, wenn man erfährt, daß die Zahl der „armen Reichen“ keineswegs abgenommen hat, sondern noch gestiegen ist, und zwar stieg die Zahl der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen über 50 000 M. gegenüber 1925 auf 13 224 im Jahre 1926. Und die Summe des Einkommens wuchs gegenüber 1925 von 1276 auf 1425 Millionen Mark, d. h., daß, trotzdem das Jahr 1926 ein außerordentliches Krisenjahr für die Wirtschaft war, das seinen Ausbruch in dem Tiefstand der Umsätze und der Einfuhr fand, die Einkommen der Reichen gesteigert wurden. Während zwei Drittel des gesamten direkten Steueraufkommens von den Lohn- und Gehaltsempfängern aufgebracht wurden und 85 Proz. der zur Einkommensteuer Veranlagten nur ein Einkommen bis 5000 M. jährlich aufzuweisen haben, bringt die finanziell starke Oberschicht den Mut auf, fortwährend über „schlechte Zeiten“ zu sprechen. Trotzdem also 85 Proz. der Bevölkerung mit einem Einkommen bis zu 5000 M. den Staatshaushalt sowohl durch direkte und indirekte Steuern finanzieren, versucht die dünne Oberschicht der Besitzenden, den Staat nach ihrem Willen zu lenken und weitere Reichtümer auf Kosten der Besitzlosen herauszuholen.

Berücksichtigt man noch die in den letzten Jahren gerichtsnotorisch festgestellte Tatsache der Kapitalflucht und Steuerhinterziehung dieser Kreise, zu der sie sich wohl berechtigt fühlen, um ihrer „Veredelung“ entgegenzuwirken, dann erhält die Beteuerung ihres staatszerfallenden Charakters die richtige Beleuchtung. **Prolet u. s.**

Korrespondenzen

Annaberg-Buchholz. (Wertejahrbericht.) Eine am 24. August in Schlettau abgehaltene Wanderversammlung konnte sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen, auch von Kollegen der Umgebung. Ein Protokoll schreiben wegen Nichtberücksichtigung der einheimischen Druckereien bei Drucksachenvergebung fand Genehmigung und Anwendung. — In ausgezeichneter Weise referierte Herr Regierungsamtmann Hofmann (Chemnitz) in der Versammlung am 14. September in Buchholz über das Thema „Wirtschaftskonzentration und ihre Lehren“. Kenntnis und Weitblick, gegeben durch das Tätigkeitsfeld des Referenten, zeichneten den Vortrag aus, und so manches wurde den Hörern offenbar und verständlich. Der Dank war herzlich und verdient. Die weitere Tagesordnung fand unter lebhaftester Beteiligung betriebende Erledigung. — Die am 12. Oktober in Annaberg abgehaltene Versammlung zeigte erfreulichen Besuch auf. Das Viatikum soll künftighin im „Volkshaus“ zur Auszahlung kommen, und zwar erhalten Bezugsberechtigte 1 M., Nichtbezugsberechtigte und Ausgesteuerte 2 M. Für Dezember wurde ein internes Vergütigen angelehrt. Nach längerer Debatte wurde ein Beschluß gefaßt, wonach ein Referent über die Handseherpartie gewonnen werden soll.

Magdeburg. (Drucker. — Wertejahrbericht.) In unserer Halbjahres-Bezirksversammlung am 14. Juli, die in Kloster Holzen stattfand, erstattete Kollege Friebe Bericht vom Druckerongreß. Daran schloß sich eine rege Aussprache, in der auf alle behandelten Fragen eingegangen und anerkannt wurde, daß der Kongreß ersprießliche Arbeit geleistet hat. Der Nachmittags war der Geselligkeit und Kollegialität gewidmet. Ein großer Teil der Kollegen war mit Familie erschienen. Bei den Darbietungen unseres „Typographia-Quartetts“, verschiedener humorbegabter Kollegen und sonstige Attraktionen kamen jung und alt auf ihre Rechnung. — Am 8. August (Augsbürger Friedensest) war es uns vergönnt, die Farbenfabriken Michael Huber (München) in vollen Betrieben zu besichtigen und den Werdegang unserer Druckfarben, vom Rohprodukt bis zur verarbeiteten Farbe, kennen zu lernen. Für das freundliche Entgegenkommen sei der Firma Michael Huber sowie den Herren, die bei der Führung in liebenswürdiger Weise unser Wissen bereicherten, auch an dieser Stelle nochmals gedankt. — In der Ver-

Arno Holz

Die Trauertunde, daß der Dichter Arno Holz am 25. Oktober aus dem Leben geschieden ist, wird alle Freunde der neueren Literatur schmerzlich berühren, obwohl bekannt war, daß der Sechundsiebzighjährige schon seit längerer Zeit kränkelte. Leidend war er seit vielen Jahren, dieser hartschädliche und eigenwillige Dichter, der nie recht volkstümlich werden konnte, weil alle seine Werke, obwohl sie im Verlag Diez erschienen, nicht zu volkstümlichen Preisen zu haben waren, und weil sie zumeist Probleme behandelten, die der breiten Masse des Volkes zu hoch und fern standen. Der „Phantasmus“ und die „Weschsmiede“ sowie die „Neue Wortkunst“ gehören dazu. „Sämtliche Zeilen schwingen um eine unsichtbare Mittelachse, und die Anzahl ihrer Silben reicht von einer bis zu vierundzwanzig.“ So schrieb Arno Holz selbst über seine Dichtkunst, die vom Athergebrachten völlig abwich und eigenwillig Versmaß und Wortgebilde gestaltete. Er war der neuen Literatur ein Bahnbrecher.

Bei Arno Holz mußte der Typograph mit dem Dichter gehen, und wunderbarlich genug erschienen oft die Verszeilen im typographischen Gewande. Eine kleine Probe aus einem Liebeslied des „Phantasmus“, dieser „Autobiographie einer Seele des Schaffenden“, von der Holz selbst schrieb: „Ich gestalte und forme die Welt, sagte ich mir, wenn es mir gelingt, den Abglanz zu spiegeln, den sie mir in die Seele geworfen! Und je reicher, je mannigfaltiger, je vielfarbiger ich das tue, um so treuer, um so tiefer, um so machtvoller wird mein Werk.“ Diese Probe möge hier folgen:

Ich trat in mein Zimmer.

Die Fenster... standen weit auf,
draußen
schien die Sonne.

Wie wunderbar:

Aus tiefstem, tiefstem,
noch taubläuterem Dunkelgrün,
schimmernd,
mitten im schattigsten Raum,
Nolen!

Ein ganzer großer, wundervoller,
prachtbunter, prahlender, prangender, strahlender,
stolzstättlicher
Strauß!

Von dem „Phantasmus“, dessen erste Heft 1898/99 erschienen, müssen wir Arbeitenden zurückschauen auf das Augenwerk des Dichters, auf das „Buch der Zeit“, das um 1890 von dem erst Siebenundzwanzigjährigen in die Gesellschaft geschleubert wurde, voller Zorn, voller Mitleid, voller Kampfesmut! Man erinnere sich, daß damals gerade das Sozialistengesetz aufgehoben wurde; also sind

die Gedichte alle während dieser Anechtung der Freiheit entstanden. Fritz Engel bespauet zwar, Arno Holz habe später diese Anfänge seines Dichtens verspottet; er habe eine Handvoll Glühwürmer für einen Himmel von Sternen angesehen. Mag sein; aber dennoch sind diese Gedichte, besonders die unter dem Pseudonym „Großstadt“ zusammengefaßten, noch heute „Zeitgedichte, die zum Herzen der Masse sprechen; z. B. eine Strophe, die den Geist dieser Gedichte charakterisiert:

Die Armut bettelt um ein Stückchen Brot,
Doch herzlos läßt der Reichtum sie verhungern,
Millionen tritt die Geldgier in den Not,
und einen einzigen nur läßt sie hungern.
In seine Betten wühlt sie ihn hinein,
wenn er beim Sekt sich endlich ausgeplappert,
wenn beim klackernden Laternenschein
das fleische Glend mit den Zähnen klappert.

Arno Holz, der in Rastenburg am 26. April 1863 als Sohn eines Apothekers geboren wurde, kam als Zwölfjähriger bereits nach Berlin, und hier ist er aufgewachsen, hier wohnte er noch bis zuletzt im fünften Stock eines Mietshauses, wie ein rechter Dichter, verbittert und ärgert über die Menschheit, die oberflächlich und abgestumpft ist. Und doch hatte er sich das warme Herz für die Armen bewahrt, hart war er nur gegen die alten und neuen Machthaber geworden, die seine Kunst nur schlecht belohnten. Als ihm aus der Schiller-Stiftung 750 M. jährlich angeboten wurden, lehnte er das ab. Alfred Richard Meyer schrieb über ihn die Worte an seinem 60. Geburtstag: „Der diesem Winkelried der Poesie einmal in das

Jamlung am 28. September wurde neben der Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten das Winterprogramm festgelegt.

Warmen. Zu unserer Bezirksversammlung, die am 13. Oktober in Remscheid abgehalten wurde, hatten sich etwa 120 Kollegen eingefunden. Vorsitzender Bellingrath eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten. Nachdem die „Typographia“ (Warmen) als Einleitung den Notgarbitten-Magazin Vortrag gebracht hatte, ehrte die Versammlung das Andenken zweier im letzten Quartal verstorbenen Kollegen in üblicher Weise. Unter „Gesellschaftlichen“ wurden nach Verlesung einiger Eingänge die Preisräuber des Wettbewerbs des Bezirks bekanntgegeben. Dem Kaiserler erteilte die Versammlung für die geordnete Raufenführung, die sich aus dem Bericht ergab und von den Revisoren bestätigt wurde, Entlastung. Hierauf hielt Dr. Alford Dang eine äußerst interessanten Vortrag über „Die Bildungsaufgabe der Arbeiterklasse“. Mit meisterhafter Rhetorik verstand es der Referent, über eine Stunde lang die Zuhörer zu fesseln. Er begründete zunächst die Empfindungsunterschiede mit den Unterschieden in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung und wies an Hand von Beispielen nach, daß in der ganzen Geschichte der Menschheit, bis zur Hingabe der Naturvölker ihren Großvater gegenüber bis zur heutigen Herrschaft des Großkapitals in Agrar- und Industriegebieten, die Empfindungs- und Bildungsunterschiede von den ökonomischen Unterschieden herzuweisen ließen. Er begründete weiter die Notwendigkeit des Freiwerdens der Seele und des Geistes, um die Arbeiterschaft auf ein höheres Niveau zu heben, was nicht allein erreicht werde durch Lohnverhöjungen und Arbeitszeitverkürzungen, sondern durch hauswirtschaftliches Verwenden von Zeit und Geld für Bildung und ethische Ziele. Langanhaltender Beifall dankte dem Vortragenden für seine Ausführungen. Zum Tagesordnungspunkt, „Vorgänge im Bezirk“, machte der Vorsitzende Mitteilung von einem in Schwelm geplanten Lohnabbau (Überminderung), der durch die Initiative der betreffenden Kollegen abgewehrt werden konnte. Des weiteren erwähnte er die durch die Eingemeindungen hervorgerufenen Veränderungen des Lokalaufschlags in einzelnen Orten. Kollege Fröbe berichtete über Vorgänge im Ortsverein Remscheid. In der folgenden Diskussion wurde das Schmerzenskind Ronsdorf von allen Rednern für reif befunden, ab 1. Oktober rückwirkend in den Ortsverein Warmen einverleibt zu werden. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Sehr lebhaft wurde diskutiert über die Herabsetzung der Beibringsstala, um der im hiesigen Bezirk sich katastrophal auswirkenden Arbeitslosigkeit zu steuern. In Warmen (240 Verbandsmittglieder) lernen allein jährlich etwa 40 Lehrlinge aus, die meist nach kurzer Befristungszeit eben oder noch nicht bezugsberechtigt als Arbeitslose den Arbeitsnachweis bevölkern. Kollege Bellingrath erwähnte in seinem Schlußwort die Kollegen, durch Vermehrung von Überstunden und bei den Druckern durch Bedienung nur einer Maschine Arbeitsmöglichkeiten für erwerbslose Kollegen zu schaffen. Mit der Erörterung einiger interner Angelegenheiten unter „Verschiedenem“ fand die Versammlung ihren Abschluß.

W. O. Brandenburg (Havel). Am 6. Oktober fand unsere gut besuchte Bezirksversammlung in Berlin statt. Alle Orte waren vertreten. Als Gäste waren anwesend vom Verbandsvorstand Kollege Barth, Gauvorsteher Reinte und Vorstandvertreter der Bezirke Potsdam und Neuruppin. Unter „Gesellschaftlichen“ wurde mitgeteilt, daß zur Zeit 6 Invaliden, 25 Erwerbslose, 4 Ausgesteuerte, 2 Nichtbezugsberechtigte und 20 Kranke bei einer Mitgliederzahl von 307 Kollegen zu verzeichnen sind. Das Unterstützungsweesen für Durchreisende am Vororte mußte einer Neuregung unterzogen werden; Veranlassung dazu ist die hohe Zahl, 713 Kollegen vom Januar bis September 1929. Anschließend referierte Kollege Barth über „Gewerkschaftliche Zeit- und Streitfragen“. Er streifte kurz den letzten, nach seiner Meinung bis jetzt besten Verbandstag. Scharfe Worte der Erwiderung fand er für das Programm, das bei der 60jährigen Tagung des Deutschen Buchdrucker-Vereins aufgestellt wurde. Ein bedenkliches Plus könne man daraus ziehen, dort Uneinigkeit, auf unserm Verbandstag große Einigkeit. Einer eingehenden

Kritik unterzog er die jetzt gewaltig fortschreitende Kartellbildung, die momentan für die Arbeiterschaft nicht günstig ist, aber für später dem Sozialismus nur dienlich sein werde. Der Behauptung, daß wir uns in einem Produktionsrückgang befänden, stellte er Zahlen des Statistischen Amtes gegenüber, die das Gegenteil beweisen. Er beleuchtete kurz die Nachteile, die aus der Gründung von Werkportvereinen, eignen Arbeitsnachweisen der Unternehmer (nur für Hafenkreuzer!) für die Organisierten entstehen. Ein trübes Bild gab er von den Spaltungsversuchen in den Gewerkschaften. Kurz streifte der Referent noch einmal den Kampf um das jetzt verabschiedete Arbeitslosengesetz. Zum Schluß wies er auf den Manteltarif hin, der gekündigt wird von beiden Seiten. Er ermahnte alle Kollegen, zusammenzutreten. Die anschließende Diskussion war kurz. Es folgten nun die Berichte aus allen Bezirken. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Lage im Bezirk nicht gerade rosig ist. Gauvorsteher Reinte kritisierte wieder das leidige Überstundenweesen; das Reden und Ermahnen sei jetzt zu Ende, es werden fortan die schärfsten Maßnahmen ergriffen. Eine rege Diskussion wurde über den Verbandstagsbeschlus, Auflösung der Bezirke in den Obergau, gepflegt. Die wenigsten Kollegen gaben sich damit zufrieden, aber die Einheit des Verbandes muß höher stehen. Aber den Ort der nächsten Bezirksversammlung soll der Bezirksvorstand entscheiden, vorgeschlagen waren die Orte Treuenbrietzen, Zieslar und Neuruppin.

Dresden. (Korrektoren.) Bei herrlichem Wetter fand am letzten Septemberabend in Pirna unsere diesjährige Wanderversammlung statt. Nach Bahnfahrt und Frühstück begann ein Rundgang durch die Stadt. Unser Pirnarer Kollege Gyorgyowitsch hatte zur Führung Herrn Oberlehrer Ahmann gewonnen, der es ausgezeichnet verstand, uns das Geschichtliche der Stadt sowie den großen Reichtum an Sehenswürdigkeiten und Kunstschätzen sachlich zu erläutern und näherzubringen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im „Volkshaus“ eröffnete der Vorsitzende Löhse die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, der das Thema „Warum veranstalten wir Wanderversammlungen?“ zugrunde lag. Die Wanderversammlung soll ernste Arbeit mit kollegialem Frohsinn verbinden, dabei soll auch die Korrekturenbewegung in die Provinz getragen werden. Kollege Böhlich erinnerte an das noch nicht erreichte vor 25 Jahren gesteckte Ziel: Als Korrektoren dürfen nur gelehrte Buchdrucker beschäftigt werden. Heimarbeit und Berechnen sind verboten. Auf zehn Handgeier ist ein Korrektor einzustellen. Er machte bei dieser Gelegenheit auf das von einem Arzt über die Korrektorenarbeit abgegebene Gutachten aufmerksam, das in Nr. 76 des „Rorr.“ abgedruckt ist. Nach Begrüßungsworten des Kollegen Gyorgyowitsch hielt Gauvorsteher Sahlmann seinen Vortrag: „Wirtschaft und Gewerkschaften“, nachdem er die Versammelten im Namen des Gauvorstandes, der an dem Leben in der Spartenbewegung immer interessiert sei, begrüßt hatte. Der Vortrag zeichnete in kurzen Umrissen das Anwachsen der Wirtschaft und wie mit ihr eng verbunden auch die Gewerkschaften gewachsen sind. Der Redner schloß mit den Worten: „Glauben wir an das große Heute, hoffen wir auf das größere Morgen!“ Kollege Löhse dankte dem Referenten und teilte unter „Verschiedenem“ mit, daß im Vorort Dresden fast alle Korrektoren von der Sparte erfasst sind. Bei den auswärtigen ist das Verhältnis immer noch das alte, mit Ausnahme von Zittau, dort waren früher sieben, 1926 drei und jetzt wieder fünf Korrektoren. — Nach der Versammlung machten wir einen Spaziergang nach Cospitz, und von der „Schönen Höhe“ aus hatten wir einen wirklich schönen Ausblick nach der Elbe und der Stadt Pirna. Bis zum Abgang des Zuges blieben wir im „Volkshaus“ noch einige Stunden fröhlich beisammen.

Seibronn. Unsere Bezirksversammlung, eingeleitet durch einen prächtigen Chor des „Gutenbergs“, hielt die Jahresfeier über die angestelltesten Bezirksorte ab. Den ausführlichsten Gantagsbericht unres Vorsitzenden D. Heinrich nahm die Versammlung beifällig entgegen. Die Einzelberichte von den Druckorten ergaben, daß die meisten vorgezeichneten Pläne beseitigt werden können. Unser Gauvorsteher Reinte (Stuttgart) gab wertvolle Hinweise, wie unser Verbandsschiff gesteuert und das Orts-

vereinsleben gestaltet werden muß. In den Kollegen Wagner und Brenner (Stuttgart) lernten wir zwei tapfere Werbevertreter der Handgeierpartei kennen. Der Meinungsaustausch in der Lehrlingsangelegenheit gipfelte darin, daß alle Ausbildungsmöglichkeiten heranzuholen sind.

Silbesheim. Unsere gut besuchte Herbstversammlung tagte am 20. September in Goslar. Vor Eröffnung der Versammlung brachte die „Typographia“ einige Begrüßungslieder zu Gehör, die mit Beifall aufgenommen wurden. Anschließend hieß Kollege Brande im Namen des Ortsvereins Goslar alle Anwesenden herzlich willkommen. Vorsitzender Freutel begrüßte die Erschienenen, unter ihnen die Kollegen Fiedler (Berlin) und Lieder (Hannover) als Vertreter des Verbandes bzw. Gauvorstandes; ferner den Gauleiter des Hilfsarbeiterverbandes Spatzühl (Hannover). Nach Erledigung einiger geschäftlichen Mitteilungen referierte Kollege Fiedler über das Thema „Verband und Sparten nach dem Verbandstage in Frankfurt a. M.“. Einleitend führte er aus, daß es auf diesem Verbandstag keinen Streit um die Organisationsform und keinen Gegner der Handgeierpartei gegeben habe, einstimmig sei der Bildung der Handgeierpartei zugestimmt. Da sich die Sparten zum Vorteil der Sparten und zum Nachteil der Handgeier ausgewirkt haben, sei es unbedingte Pflicht der Handgeier, hieraus die Folgerungen zu ziehen und sich der Sparte anzuschließen im Interesse der Gesamtorganisation. Durch sachliches Material ist festgestellt, daß die technische Entwicklung und der Lehrlingsnachwuchs fast ausschließlich auf Kosten der Handgeier geht. Der Umfichtungsprozess sei noch nicht abgeschlossen. Es kann aber auch nicht angehen, daß die Handgeier sich alleinige Träger der Arbeitslosigkeit sind. Angesichts dieser Entwicklung müssen die Handgeier versuchen, hier Abhilfe zu schaffen, in erster Linie durch die Anerkennung des Handlages als Qualitätsarbeit. Sich in die allgemeine Lohnpolitik zu mischen, ist nicht Aufgabe der Handgeierpartei, sondern es muß versucht werden, durch kollegiale Zusammenarbeit mit den übrigen Sparten bestehende Differenzen zu beseitigen. Zum Schluß richtete Kollege Fiedler einen Appell an alle Handgeier, sich der Sparte anzuschließen. Lebhafter Beifall folgte den vortrefflichen Ausführungen. Sodann gab Kollege Fröbe den Klassenbericht vom zweiten Quartal; ihm wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 157 Kollegen aus 10 Orten. Nicht vertreten waren die Orte Gröna und Sarstedt. Der Antrag des Bezirksvorstandes, in Befolgung der Verbandstagsbeschlüsse die Bezirksterbefähige aufzugeben, löste eine längere Debatte aus, fand aber gegen wenige Stimmen Annahme. Die Berichterstattung über die Verhältnisse in den einzelnen Orten ging rasch vonstatten. Es folgte noch die Erledigung einiger interner Fragen. — Anschließend fanden unter Führung Goslarer Kollegen gemeinsame Wanderungen in Goslars nächste Umgebung statt.

Senne. Am 6. Oktober fand in Blankenburg (Thür.) unsere Bezirksversammlung statt, die von 212 Kollegen besucht war. Nach einem Liebesvortrag durch den Gesangsverein „Gutenbergs“ (Senne) wurde die Versammlung durch den Bezirksvorsitzenden Thiemer mit Begrüßung der Kollegen eröffnet. Nach Erledigung des „Gesellschaftlichen“ wurde vom Vorsitzenden der Bericht von der Bezirksvorsteherkonferenz in Weimar gegeben, der sich hauptsächlich mit der Umwandlung der Verwaltungsbezirke in Agitationsbezirke und mit der Anstellung eines dritten Beamten befaßte. Der Erhebung eines Extrabeitrages von 20 Pf. im Gau für die ausgeteuerten Kollegen wurde debattelos zugestimmt. Kollege Thiemer wandte sich gegen die Umwandlung der Bezirke und vor allem gegen die Anstellung eines weiteren Beamten. Es wäre jetzt nicht die Zeit, nachdem man einen Extrabeitrag für die arbeitslosen Kollegen erhoben habe, die Anstellung befürworten zu können. Eine Resolution des Ortsvereins Erfurt, die gegen den Beschluß Bezug nahm, wurde durch die Forderung einer Anstimmung im Gau erweitert, der sich schon mehrere Bezirke angeschlossen haben. Aber die Arbeitslosenversicherung stellte der Vorsitzende kritische Betrachtlungen an, da unsere Kollegen die Krisenfristorga durch den Präsidenten des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland

leidenschaftlich lobende Auge gesehen hat, wer ihn reden, wettern, toben, schimpfen hörte, wer ihn schwärmen, phantazieren, loben, preisen, wie Luther bejahend, konsequent, heute noch wie in den vergangenen Tagen des Realismus und Naturalismus, erlebte, konsequent über jede Mode eines Ismus, einer Richtung hinaus, der weiß von der Fähigkeit einer ostpreussischen Eiche, der Sturm und Blitz nichts anhaben können. So einem prächtigen Lebewesen muß Kunst Leben und Leben Kunst sein, so wie es sich Arno Holz einmal in einem sehr verführten Nachruf selbst ausgesagt hat: „Er ließ sich nie ein X für ein U vormachen, und sein Maßspruch war — Lex michi Ars!“

In der modernen Literaturgeschichte bedeutet Arno Holz einen Wendepunkt. Sein Biograph Hans W. Fischer, der für den Verlag J. S. M. Diez Knopf, Berlin, das gesamte Schaffen des Dichters in Einzelausgaben herausgegeben hat, schreibt in dem im gleichen Verlage erschienenen Buche: „Arno Holz, eine Einführung in sein Werk“. Wirkliche Größe ist an und für sich schwer zugänglich. Es hat anerkennbar Jahrhunderte gebraucht, ehe Shakespeare in seiner Einzigkeit erkannt wurde, und Goethes wahres Gesicht wurde der Welt erst offenbar durch die Mühe einer neuen Generation, der Romantiker. Ganze sogenannte Entwicklungen dienen oft nur dem einen Zweck, eine längst vorhandene bedeutende Erscheinung, die aus eigener Macht hochwuchs, völlig sichtbar, verständlich, zum Gemeingut eines Volkes und der Menschheit zu machen. Das bedarf langer Zeitabläufe. Auch für Holz wird die Zeit erst kommen. Wir wollen ihr vorarbeiten und sie heraufführen helfen.“ Einige seiner Werke sollen noch Erwähnung finden.

Da ist vor allem eins, das am meisten Verbreitung fand: „Des berühmten Schöpfers Dafnis fälscht verfertigte fämbliche Fress-, Sauff- und Venus-Lieder“, eine liebliche Spielerei des Dichters, der hierin die Sprachtechnik des 17. Jahrhunderts meisterhaft beherrscht und vielfach verbessert. Eines Werkes aus der Frühzeit muß noch gedacht werden, das er gemeinsam mit Johannes Schlaf herausbrachte, drei Novellen unter dem Gesamttitle: „Papa Hamlet“, das den jungen Gerhart Hauptmann so begeisterte, daß er seinem ersten Drama „Vor Sonnenuntergang“ die Widmung gab: „Björne B. Holmsten, dem konsequentesten Realisten, Verfasser von „Papa Hamlet“, zugeeignet in freudiger Anerkennung der durch sein Buch empfangenen, entscheidenden Anregung.“ Holz und Schlaf hatten dieses Pseudonym für das Buch gewählt; beide dikteten dann das Drama „Familie Selide“, das die Armliebeit und Erbarmlichkeit des Großstadtproletariats Familienlebens schildert und in der „Freien Bühne“ seine Erstaufführung am 7. April 1890 erlebte. Ein andres Drama, „Traumulus“, hat er später mit Oskar Jeschke zusammen gedichtet; es behandelt Schulerziehungsprobleme. Aus dem Leben der Berliner Bohème schöpfte er seine „Sozialfacitokraten“, und seine letzten dramatischen Dichtungen „Ignorabimus“ und „Sonnensinfonie“ gehören infolge ihrer Ausmaße vielleicht der Zukunft. Dramatisch gestaltet ist auch seine Literatur-Trauerspiele „Die Bleichschmiede“, zwei statische Bände; Hans W. Fischer sagt: „Die Bleichschmiede“ ist, wie sie jetzt vorliegt, das bunteste und kurioseste Ungeheim der Weltliteratur; massiv in den Dimensionen, auf den ersten Blick unüberschaubar,

verwirrend durch die ungeheure Fülle der Einzelheiten... man muß, um sie zu genießen, in sie hineinwachsen...“ Damit wollen wir von den Werken des Dichters Arno Holz Abschied nehmen oder — eigentlich nicht; denn diese Zeilen sollen ja gerade zu ihrem Studium anregen! Aber von dem Dichter müssen wir Abschied nehmen, denn sein Körper ist tot; seine sterbliche Hülle wird am 30. Oktober der reinigenden Flamme übergeben; sein Geist aber wird lebendig bleiben und sein Werk wird leben. Gedenken wir seiner in Dankbarkeit und Verehrung und weihen wir ihm Stunden des Gedenkens dadurch, daß wir uns in seine Schriften vertiefen, daß wir seine Wortkunst bewundern und den Geist, der solches zuwege brachte. Aber gedenken wir auch des Menschen, der sich selbst porträtierte: „Nur wenigen bin ich sympatisch, denn ach, mein Blut rollt demokratisch, mein Blut rollt schwarz, mein Herz schlägt matt, mein Hirn hat noch nicht ausgereizt, denn meine gute Mutter hat mich hunderte Jahre zu früh geboren!“ „Sieben Billionen Jahre vor meiner Geburt war ich eine Schwefelkugel.“ So beginnt Arno Holz seinen „Abwärtstaus“, und er endet ihn mit den Worten:
Mein Staub
verstoff,
wie ein Stern
strahlt mein Gedächtnis!
Ja, wie ein Stern strahlt das Gedächtnis dieses Dichters, dessen Staub nun verstoff. Nicht trauern wollen wir, sondern froh und freudig seinen Werken folgen: „Die Gott-idee, die sie erstarren hieß, sie kam und darf und wird nicht untergehen!“

durch eine Verfügung entzogen wurde. Eine Beschwerde ist an den Verbandsvorstand und den Reichsarbeitsminister weitergeleitet worden. Gauvorsitzer Wislaug stellte verschiedene Punkte in den Ausführungen richtig und erklärte, daß der Gauvorstand nicht die Absicht hätte, das Mitbestimmungsrecht der Kollegen durch seinen Beschluß zu schmälern. Gegen die Erhebung des Ertrabettages habe der Verbandsvorstand nichts einzuwenden gehabt, er darf allerdings nur zu dem angegebenen Zweck benutzt werden und ist im übrigen befristet. Eine scharfe Kritik setzte durch die Opposition ein, weniger zu dem Bericht, desto mehr zu der Frage der Arbeitslosenversicherungsreform. Eine Resolution, die sich gegen S.B.D. und die Gewerkschaftsführer richtete, wurde abgelehnt. Dagegen fand folgende Entschlußfassung Annahme: „Die Versammlung des Bezirks Jena in Blantenburg protestiert auf das entschiedenste gegen die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung durch den Reichstag. Sie beauftragt ihre Gewerkschaftsvertreter, dagegen stärkste Verwahrung einzulegen.“ Ein zweiter Antrag wurde ebenfalls angenommen, der sich gegen die Verfügung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland richtete, wonach das Recht der Berufsgruppe 17 (Verleihsbüchereien) auf Kassenfürsorge nicht gestrichelt ist. Der darauffolgende Kassenbericht gab zu Beanstandungen keinen Anlaß, so daß dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt werden konnte. Die nächste Bezirksversammlung findet in Kahlitz statt. Kollege Thiemer widmete dem nunmehr aus dem Bezirk Jena auscheidenden Ortsverein Saalfeld, der dem Bezirk Bismarck zugeteilt wurde, einige anerkennende Worte für seine stets in kollegialer Weise erfolgte Zusammenarbeit.

Tr. Wln. (Maschinenleger). Die vierte Vierteljahrsversammlung der Maschinenlegervereine in Rheinland-Westfalen fand am 5. Oktober in Bielefeld statt. Vorsitzender Strahmann begrüßte die Erschienenen und betonte, daß es das erste Mal sei, daß eine Versammlung der Gauvereine in Bielefeld abgehalten werde. Der „Grapische Gesangverein“ Bielefeld, der in statistischer Zahl antrat, sang zwei Begrüßungsgedichte, die wohlverdienten Beifall fanden. Kollege David hielt im Namen des Verbandsbezirks Bielefeld und aller Sparten die Versammlung mit herzlichen Worten willkommen und wünschte den besten Verlauf; gleichfalls tat dies Kollege Schuler für den Maschinenlegerverein Bielefeld. Nach einem kurzen Gedanken der im letzten Vierteljahr verstorbene Kollegen beschäftigten der vielerorts versuchte Lohnabbau und die Sonntagarbeit bei der Versammlung. Drei Nichtbuchdrucker sind augenblicklich im Gau an der Maschine beschäftigt, und zwar ein Chauffeur, ein Komiker und ein Kaufmann. Es wird natürlich alles versucht werden, diese Berufs-fremden zu entfernen. Zur Aufnahme gelangten 18 Kollegen. Reichstagsabgeordneter Schred hielt sodann einen Vortrag über „Die gegenwärtigen Aufgaben der Gewerkschaften“. Der Vortragende verstand es, in über einstündigem Vortrag die Versammlung in den Bann seiner Rede zu zwingen. Dafür erntete er reichen Beifall. Der Kassenbericht, der gedruckt vorlag, wies einen Bestand von 577,83 M. auf. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Während des Vortrages hatte eine Besprechung der Bezirkskassierer mit dem Kassierer der Gauvereine stattgefunden, und als Ergebnis konnte Kollege Kirschath zum Punkt „Beitragsverhöhung“ der Versammlung vor-schlagen, den Beitrag für die Gauvereine vom 1. Oktober an um 5 Pf. zu erhöhen, was auch zur Annahme gelangte. Ein Antrag auf Herabsetzung der Zahl der Versammlungen wird auf der Generalversammlung zur Sprache kommen. Als nächster Tagungsort wurde Dortmund festgelegt. — Den Bielefelder Kollegen sei an dieser Stelle nochmals für ihre Bemühungen gedankt. Am Vorabend gaben sie den bereits anwesenden Delegierten ein westfälisches Schinkenessen mit dem nötigen Steinhüger, an das wohl alle Teilnehmer des erst kollegial verlaufenen Abends gerne zurückerinnern.

Magdeburg. (Maschinenleger.) Am 18. Oktober fand unsere Herbst-Bezirksversammlung in Schönebeck (Elbe) statt. Die Kollegen waren der Einladung sehr zahlreich gefolgt. Zunächst wurde die Intertypie in der Druckerei der Firma Wulfsert beschäftigt, Herr Hartmann, Vertreter der Intertypie-Gesellschaft, hatte es freundlicher-weise übernommen, in einem Vortrage den Kollegen die Maschine zu demonstrieren. Gleichzeitig hatte auch die Gesellschaft der elektrischen Maschinenbeziehung „Egnitap“ ihr Ergebnis aufgestellt, und zwar in zwei Exemplaren, einmal als fertiges System unter Strom, und dann noch als Modell, so daß den Kollegen Gelegenheit gegeben war, sich ein klares Bild von dieser Beziehung zu machen. Auch hier konnten, durch Anwesenheit der Vertreter, alle gestellten Fragen beantwortet werden. Die Firma Wulfsert sowie den Vertretern der beiden Gesellschaften sei an dieser Stelle für ihr freundliches Entgegenkommen bestens gedankt. Nach der Besichtigung fand dann die Versammlung statt, die vom Vorsitzenden Bischenberg durch Begrüßung der Kollegen und der erschienenen Vertreter der einzelnen Sparten eröffnet wurde. Als Ausfall bot der Gesangverein „Niedertranz“ herrlich vorgetragene Lieder, die mit herzlichem Beifall quittiert wurden. Es folgten nun die Anträge der verschiedenen Vertretungen, die alle der Versammlung einen guten Verlauf wünschten. Unter „Geschäftlichem“ streifte der Vorsitzende die Verhandlungen des Gausrates in Magdeburg, berichtete über die Gründung der Handfegerpartei und teilte mit, daß in der Kunstgewerbeschule zu Magdeburg eine Schmalzleiste aufgestellt gefunden habe. Als Lehrer ist ein alter, erfahrener Kollege in Aussicht genommen. Kollege Winter machte ergänzende Mitteilungen über die Gründung der Handfegerpartei und begrüßte es, daß sich die Handfeger zusammenschließen wollen, um in ihren Reihen die Kleinarbeit zu verrichten, mit denen sich der Verband nicht immer befassen könne. Dann teilte er noch mit, daß in einer Magdeburger Druckerei ein Kollege es fertig gebracht habe, Sonderverträge abzuschließen. Dieses ist unantastlich, und der betreffende Kollege habe die eventuellen Folgen, die daraus für ihn entstehen könnten, selber zu tragen. Im Brodwitz seien durch Eingehen einer Druckerei drei Kollegen arbeits-

los geworden. Im „Hörsaalbesucher Anzeiger“ ist versucht worden, den Kontrollapparat „Autograph“ an Schmalzleisten anzubringen; durch energischen Protest der Kollegen und unter Intervention des Vertreters des Gaus, Kollegen König, ist diese Verbindung aber unterblieben. Unter Punkt 2 der Tagesordnung gab Kollege Winter noch einige Streiflichter vom Maschinenlegerkongress und verwies auf das Protokoll dieses Kongresses. Dritter Punkt: „Technisches“. Der Vorsitzende forderte die jüngeren Kollegen an der Maschine auf, recht fleißig von der Gelegenheit, sich in der Kunstgewerbeschule an der Schmalzleiste fortzubilden zu können, Gebrauch zu machen. Die Anmeldung der Beteiligung an den einzelnen Kursen hat durch den Vorstich zu erfolgen. Nähere Erklärungen, wie und unter welchen Umständen die Fortbildung erfolgen soll, werden noch bekanntgegeben. Kollege Marsch (Halle) hob die Vorteile der elektrischen Beheizung hervor und ermahnte die Kollegen, danach hinzuzutreten, daß möglichst in allen Betrieben diese Beheizung der Schmalzleiste zur Einführung käme. Ferner teilte er noch mit, daß die Merzenthafer Schmalzleistenfabrik nur noch Sekern, die nach ihrer Lehrzeit zwei Jahre als Handfeger tätig gewesen seien, Gelegenheit zur Ausbildung als Maschinenleger gibt. Im Interesse eines guten Nachwuchses sei dies nur richtig, und der Waffus, daß Beheizung im letzten halben Lehrjahre an der Schmalzleiste ausgebildet werden können, müsse aus dem Tarif gestrichen werden. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Magdeburg gewählt. — Abmann schied mit sich zur gemeinsamen Mittagstafel. Nach dieser hielten Konzert und Tanz die Kollegen noch einige Stunden in gemühtlichem Kreise zusammen.

Allgemeine Rundschau

Stieglitzer Geburtstag. Kollege Oskar Kärnermann, der langjährige frühere Kassierer des Gaus Leipzig, vollendet am 1. November sein 70. Lebensjahr. Schon lange vor seiner im Jahre 1905 erfolgten Anstellung ist er im Leipziger Organisationsleben als Vertrauensmann, Gauvorstandsmitglied und Tarifschiedsgerichtsvorsitzender hervortretend tätig gewesen. Treu und gewissenhaft hat Kollege Kärnermann alle ihm von der Kollegenschaft vertrauensvoll übertragenen Funktionen ausgeübt. Als Charaktervolle Persönlichkeit erwarb er sich allgemeine Achtung und Anerkennung, nicht bloß bei den Leipziger Kollegen, sondern weit über seinen engeren Wirkungskreis hinaus. Ende Juni 1927 schied Oskar Kärnermann nach 22jähriger Tätigkeit als Gaukassierer aus seinem verantwortungsvollen Amte, um in stiller Zurückgezogenheit seinen Lebensabend zu genießen. Am 22. Februar 1929 konnte er sein 50jähriges Verbandsjubiläum begehen. Möge es unsern körperlich und geistig noch außerordentlich rüstigen Freunde vergönnt sein, sich noch viele Jahre ungetrübter Freude zu erfreuen!

Meisterprüfung. Vor der Prüfungskommission der Handwerkerkammer in Breslau bestand Kollege Paul Hansen aus Gutzrau die Meisterprüfung mit der Note „Gut“.

Fachtheoretische Meisterprüfungskurse in Düsseldorf. Die Handwerkerkammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf beachtigt, zusammen mit dem Deutschen Buchdrucker-Verein Kreis I (Rheinland und Westfalen) und den zwei händigen Fachschulen vielfachen Wünschen und Anregungen entsprechend, fachtheoretische Meisterkurse für das Buchdruckgewerbe im kommenden Winterhalbjahr einzurichten. Der Unterricht soll möglichst Sonnabendsnachmittags oder Sonntagvormittags stattfinden, um auch den in entlegenen Bezirken wohnenden Interessenten die Möglichkeit der Teilnahme zu bieten und um andererseits Arbeitszeitverlust und Lohnausfall zu vermeiden. Dem Unterricht sind die von der Meisterprüfungskommission für das Buchdruckgewerbe aufgestellten Richtlinien zugrunde gelegt. Es werden folgende Gebiete behandelt: Die Materialkunde, die Farbenkunde, die Papierprüfung, die Werkzeuge und Geräte für Satz und Druck, Papierformate, goldener Schnitt, Altbildsatz, die Druckverfahren, die Reproduktionsverfahren, die Maschinenkunde, die gesetzliche und polizeilichen Vorschriften für Buchdruckereien. Bei genügender Interessentenzahl wird parallel zu dem rein fachtheoretischen Kursus ein Kalkulationaturkurs durchgeführt. Die Teilnehmergebühren für jeden Kursus wird etwa 30 M. betragen. Anmeldungen sind möglichst umgehend an die Handwerkerkammer Düsseldorf, Breite Straße 7, zu richten. Der erste Kursus wird Anfang November in Essen beginnen. Bei genügender Teilnehmerzahl ist eine Parallelveranstaltung für Barmen geplant. Die Unterrichtszeit wird vereinbart mit den Teilnehmern bei der Eröffnung, zu jeder Interessent schriftlich eingeladen wird.

Personalausweise im besetzten Gebiet betreffend. In Nr. 85 berichteten wir, daß die Rheinlandkommission zur Gleidertung des Reiseverkehrs die Beschränkung, wonach jeder einer amtlichen Personalausweise sich fähig machen mußte, wesentlich gemildert hat und daß fernerhin jeder Ausweis und jedes Schriftstück, auf den Namen des Inhabers lautend, genügt, um sich vor einer eventuellen Befragung durch die Besatzungsbehörde zu schützen. Zu dieser Notiz wurde uns aus Traben-Trarbach ergänzend mitgeteilt, daß die neue Bestimmung jedoch nur für ins besetzte Gebiet Einreisende gilt, nicht aber für die Bewohner des besetzten Gebiets. Diese müssen nach wie vor im Besitze eines mit Lichtbild versehenen Personalausweises sein; ebenso ist ein solcher zur Einreise ins Saargebiet erforderlich.

Internationale Verlegervereinigung. Eine kirgisch in Bern abgehaltene Tagung des Ausschusses der Internationalen Verlegervereinigung beschloß die Wiederaufrichtung der Verlegerinternationalen, die bereits vor dem Kriege bestanden hat. Die Vertreter von Deutschland, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Holland, Polen, Schweden, Schweiz, Norwegen und Ungarn erklärten ihre Zustimmung. Es wurde ein Vollgauseauschuß ernannt und die Einberufung einer weiteren Tagung für das Jahr 1931 nach Paris in Aussicht genommen.

Ein Gebirgszug als Schriftstrecke. Es gibt in Amerika noch immer Leute, die von Hollywood, der Filmmetropole Kaliforniens, nichts wissen. Dem soll durch großartige Reklame abgeholfen werden. Hollywood liegt in einem längstalten, das von tiefen Höhenlagen, Ausläufern des großen Felsengebietes, flankiert wird. Die Reklamegesellschaften der großen Filmbetriebe haben sich nun zusammengetan, um sozusagen der Reklame an sich ein Denkmal zu setzen. Der eine der ziemlich parallel laufenden Gebirgszüge ist zu Schriftzügen verwendet worden. Er erstreckt sich in 4000 elektrischen Lampen und die Fäden und Glöhbirnen, die den Berg zu dem Wort „Hollywoodland“ auf. Der kleinste Buchstabe ist 45 Fuß hoch und das natürliche Transparent ist eine halbe Meile lang.

Ein Weltbund der Kritiker. Nachdem die Kritiker schon zweimal vorher einen internationalen Kongress abgehalten haben, nämlich einmal in Paris und einmal in Salzburg, hatten sie für die dritte Versammlung Bukarest gewählt, und dort haben sich vor kurzem Vertreter des Kritikerberufs aus allen Teilen der Welt getroffen und endgültig den Internationalen Weltbund der Kritiker gegründet. Die Abgeordneten, die die weite Reise unternommen hatten, wurden von der rumänischen Regierung festlich empfangen und behandelt auf der Tagung wichtige Probleme der Kritik und der Berufsinteressen der Kritiker. Als Ort der nächsten Tagung wurde Prag in Aussicht genommen.

Der „Immenhof“ und sein Wiederaufbau. Vom Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt, e. V., in Berlin wurden wir um Veröffentlichung des folgenden Aufrufs gebeten: Durch den unlängst ausgebrochenen Brand im Berufs-erziehungshaus „Immenhof“ in der Ulmerberger Straße droht eine hoffnungsvolle, vielversprechende Arbeit der Arbeiterwohlfahrt unterbrochen zu werden, wenn nicht von außen Hilfe kommt. Das Haupthaus ist bis auf die Grundmauern vernichtet. Die Versicherungssumme reicht leider nicht aus, um an die Stelle des wundervollen Gebäudes, dessen Kulturwert kaum ersetzt werden kann, einen solchen modernen Zweckbau zu errichten. Der Immenhof ist ein Berufs-erziehungshaus für junge Proletarierkinder, die irgendwie unter der Mißgunst der Verhältnisse Schaden gelitten haben. Für ihre Erziehung zu körperlicher, geistiger und seelischer Gesundheit, zu Kräften, die für die Gemeinschaft wertvoll sind. Aber die wichtigste Bestimmung des Immenhofes ist es, die jungen Mädchen, die aus traurigen Verhältnissen kamen, durch eine liebevolle, vernünftige Erziehung körperlich und seelisch zu heilen. Die milchige Wirtschaftslage, die allgemeine Erwerbslosigkeit und die Wohnungsnot gefährden heute noch mehr als früher die Kinder des Proletariats. Die Arbeiterwohlfahrt geht bei ihrem Werk von dem Gebanten aus, daß sich die Arbeiter-schaft bei ihrem Kampfe um die Reform der Fürsorge-erziehung nicht auf die Forderung an die Gesetzgebung und Verwaltung beschränken darf. Neben die Theorie müssen wir die praktische Erfahrung stellen, die nur in praktischer Arbeit zu erwerben ist. Mit dem Immenhof ist manche Arbeit verbunden, die uns für unsere jungen Mädchen als Mittel zum Zweck dient, zugleich aber eine eigene gute Aufgabe erfüllt. Körperlich geschwächte, geistliche schuldenlastige Kinder werden gesundgepflegt, geschwächte zurückgebliebene Kleinkinder, die sorgfältigste Pflege und Aufsicht bedürfen, bieten willkommene Gelegenheit, bei den unsrer Erziehung anvertrauten jungen Mädchen wertvolle menschliche Eigenschaften zu wecken und zu fördern. In einer Haushaltungsschule werden neben den schwer erziehbaren, seelisch gelunde, unterzogene Mädchen unterrichtet. Arbeiten und Lerngemeinschaft der gefunden und geförder-ten Jugend erweist sich als außerordentlich gut und heilsam. Neben den Erzieherinnen verbringen junge Praktikantinnen, d. h. Arbeiter-töchter, die in die moderne Wohlfahrtspflege wollen, einen Teil ihrer praktischen Lehrzeit auf dem Immenhof, wo sie durch die Eigenart des Betriebes eine außerordentlich gute und vielseitige Lehr-stätte finden. Es muß durch die Solidarität der Arbeiter-schaft gelingen, die große Spannung zwischen der Versicherungssumme und den Kosten eines zweckmäßigen Neubaus zu verringern. Vorkünftig sind alle Anlässe des Heims in dem neuen Gebäude der Haushaltungsschule und in in-zwischen aufgestellten Baracken untergebracht. Der Betrieb wird weitergeführt. Alle sind gern dort geblieben und warten auf den Wiederaufbau ihres schönen Heims. Es darf in unsrer Arbeit keine Wille entstehen. Wir brauchen den Immenhof, um unserm Ziel näherzukommen. Wer uns helfen kann, der tue es. Auch die kleinste Summe ist ein Baustein. Spenden erteilen wir für den Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt Berlin SW 61, Belle Alliance-Platz 7/8, Postfachnummer Berlin 5082, einzuzahlen.

Schlechte Aussichten für den Wohnungsbau. Infolge starken Geldmangels bestehen sehr schlechte Aussichten für den Wohnungsbau. In den letzten Monaten stadt nach einer Untersuchung des Instituts für Konjunkturforschung die Finanzierung des Wohnungsbaues mit Hypothekarkredit fast vollständig. Seit Beginn des Jahres sind rund 180 Millionen Mark weniger Wohnungsbauhypotheken erteilt worden als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Von Januar bis September beträgt der Zugang an Wohnungs-neubauhypotheken 775 Millionen, gegen 955 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. In erster Linie hat die Kreditgewährung der Hypothekendarlehen und der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten nachgelassen. In den ersten neun Monaten dieses Jahres haben diese Institute 525 Millionen, d. h. rund 300 Millionen Mark weniger als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, ausgereicht. Obwohl die Sparkassen etwas härter hervortreten, ist dieses Minderergebnis nicht ausgemittelt worden. In fast noch stärkerem Maße ist die Möglichkeit der Gewährung von Zwischenkrediten gefallen. Diese äußerst wichtige Lage des Kapitalmarktes wird sich auf dem Gebiete des Wohnungsbaues in katastrophaler Weise auswirken. Es wird vor allen Dingen eine Verzögerung des Baubeginns Anfang des nächsten Jahres eintreten. Die Bauaktivität ist das hervorragendste Mittel, den Arbeitsmarkt zu entlasten. Wie obige Ausführungen zeigen, steht es hiermit sehr traurig aus. Die stärkere Verzehrung öffentlicher Mittel wird zur bringenden Notwendigkeit.

